

Gestillter Lebenshunger

Predigt zu Johannes 6,47-51 an Erntedank 2016
und zum 175-jährigen Jubiläum Bäckerei Fritze-Beck

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,
und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext heute morgen steht in Johannes 6, die
Verse 47 bis 51:

**47 Jesus Christus spricht: Wahrlich, wahrlich, ich
sage euch: Wer glaubt, der hat das ewige Leben.**

48 Ich bin das Brot des Lebens.

**49 Eure Väter haben in der Wüste das Manna
gegessen und sind gestorben.**

**50 So aber ist es mit dem Brot, das vom Himmel
herabkommt: Wenn jemand davon isst, wird er
nicht sterben.**

**51 Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel
gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird
leben in Ewigkeit. Das Brot, das ich geben werde,
ist mein Fleisch, ich gebe es hin für das Leben der
Welt.**

(Gebet)

Liebe Gemeinde,

„Brot, das vom Himmel regnet“ – das hört sich ein
bisschen an nach Schlaraffenland. In der Lesung haben wir
gehört, wie Gott genau das seinem Volk ankündigt: „Ich
will Brot vom Himmel regnen lassen.“ Und so geschieht es:
Der Morgentau legt sich auf die Wüste, und als der Tau

verdunstet, bleibt etwas übrig: „Brot, das vom Himmel geregnet“ ist. Versorgung von höchster Stelle.

Wie klingt das eigentlich in den Ohren eines Bäckers? Einerseits wird hier euer Lebensmittel, das Brot, auf besondere Weise gewürdigt.

Es ist kein Zufall, dass Gott sein Volk gerade mit Brot versorgt. Brot ist das Grundnahrungsmittel des Menschen, von den biblischen Zeiten bis heute.

Kein Nahrungsmittel spielt in der Bibel eine ähnlich wichtige Rolle wie das Brot.

Im Tempel in Jerusalem gab es einen Extra-Tisch, auf dem immer 12 Brote lagen, die so genannten Schaubrote. Mit Brot speist Jesus 5000 Menschen, mit Brot feiert er mit seinen Jüngern das Abendmahl, über das Brot sagt er: Dies ist mein Leib, der für euch gegeben wird.

Aber wie klingt es in den Ohren eines Bäckers, wenn plötzlich Gott „Brot vom Himmel regnen“ lässt? Kann man es mit dieser Konkurrenz aufnehmen? Oder ist das nicht unlauterer Wettbewerb?

Zur Entschuldigung muss man sagen: Das Ganze spielt in der Wüste. Da waren die Bäckereien nicht besonders dicht angesiedelt.

Immerhin: Der Beschreibung nach scheint es kein schlechtes Brot gewesen zu sein, als „fein und knusprig“ wird es beschrieben, also so ähnlich wie die kleine Kekse, die bei Fritze-Becks jedes Kind bekommt, das zum Einkaufen kommt. Nur ein Nachteil hat das himmlische Mann, das wird im Verlauf der Geschichte beschrieben: Es hat keine hohe Haltbarkeit. Nach einem Tag war es verfault – da haben eure Kekse dem Manna etwas voraus.

Die Geschichte vom Manna in der Wüste, vom Brot, das vom Himmel regnet, beschreibt auf wundersame Weise das, was wir Tag für Tag, Jahr für Jahr erleben – und oftmals gar nicht mehr als Wunder wahrnehmen: Dass Gott uns mit allem versorgt, was wir zum Leben brauchen. Versorgung von höchster Stelle.

Gut, dass wir einmal im Jahr innehalten, um uns das wieder bewusst zu machen. Gut, dass wir einmal im Jahr die Kirche besonders schön schmücken, dass wir Lebensmittel und Früchte vom Feld hier hereinbringen und uns vor Augen führen: Auch in diesem Jahr hat Gott Wachstum und Gedeihen geschenkt. Wir haben mehr als wir brauchen. Und es ist zum Staunen, wie Gott diese Erde geschaffen hat. Immer wieder bringt sie genügend Früchte

hervor, eigentlich genügend für alle, wenn wir es nur hinbekämen, gerecht zu teilen.

Ja, auch darum geht 's an Erntedank. Erntedank ist Anlass zum Danken und zum Staunen, aber auch zum Teilen. Und es passt gut, dass wir auch in diesem Jahr wieder die Erntedank-Aktion „Jedem soviel er braucht“ ins Leben gerufen haben, nun schon zum fünften Mal mit insgesamt 27 Gemeinde, Schulen und Kindergärten, die Erntedankgaben sammeln und dem Mosbacher Tafelladen zukommen lassen.

Gott versorgt uns: Das hat das Volk Israel damals in der Wüste erfahren – Brot, das vom Himmel regnet – und das erfahren wir bis heute. Nur geschieht es in der Regel nicht so, dass es Lebensmittel vom Himmel regnet, sondern so, dass Menschen an dieser Versorgung mitwirken: beim Säen auf dem Feld, beim Ernten, beim Verarbeiten der Früchte, beim Verteilen und Verkaufen. Und seit 175 Jahren wirkt eure Bäckerei auf besondere Weise daran mit, dass Gott uns hier in GroÙeicholzheim versorgt.

Gott versorgt uns: Wir haben zu essen und zu trinken, Kleider und ein Dach über dem Kopf.

Gott versorgt uns – das meint aber noch mehr. Brot ist wichtig, Nahrung für unseren Körper ist wichtig. Aber es ist nicht alles. Leben ist mehr als ein Körper, der funktioniert.

Zum Leben brauchen wir auch Nahrung für unseren Geist, Nahrung für unser Herz, Nahrung für unsre Seele. Und wenn wir das vernachlässigen, meldet sich irgendwann der Hunger. Nicht mit einem knurrenden Magen, sondern mit Fragen, die wichtig sind:

Was gibt meinem Leben Sinn?

Gibt es eigentlich noch was anderes als immer denselben Alltagstrott?

Wo finde ich jemanden, der mich so akzeptiert wie ich bin?

Wie schaffen wir es, in unserer Familie gut miteinander umzugehen, Rücksicht aufeinander zu nehmen? Auch auf unsre Schwächen?

Wie geht das, nach 20 Jahren Ehe immer noch Liebe als Glück zu empfinden?

Es gibt nicht nur den Hunger nach einem Stück Brot, es gibt auch den Lebenshunger nach Halt und Orientierung, nach Frieden und Versöhnung, nach einer guten Aussicht für die Zukunft, meine Zukunft, die Zukunft meiner Kinder.

Weil Jesus diesen Hunger und unsere Fragen kennt, sagt er einen Satz, der so schlicht und einfach ist – und gleichzeitig einen unwahrscheinlich hohen Anspruch verrät: **Ich bin das Brot des Lebens.** Das heißt nichts anderes als: Ich bin derjenige, der deinen Lebenshunger stillen kann.

Was für eine große Behauptung! Entweder total vermessen und überheblich – oder tatsächlich die entscheidende Antwort.

Wenn Jesus einen Satz mit „Ich bin“ anfängt, dann folgt immer eine große Behauptung: Ich bin der Weg. Ich bin das Licht der Welt. Ich bin die Wahrheit. Oder gleich: Ich bin das Leben.

Wie kommt er darauf? Jesus erklärt es: Genauso wie beim Volk Israel das Manna vom Himmel regnet – Versorgung von höchster Stelle – so sagt Jesus: Ich bin vom Himmel gekommen. Versorgung von höchster Stelle.

Von Gott gesandt mit dem Auftrag satt zu machen, Lebenshunger zu stillen.

Aber es gibt einen Unterschied. Brot, das wir essen, auch das Manna in der Wüste, stillt den Hunger nur für den Moment. Gut für den Bäcker, denn das bedeutet, dass wir

immer wieder kommen und immer wieder neues Brot kaufen müssen.

Jesus sagt: **Wer von mir isst, der wird leben in Ewigkeit.** Die Wirkung, die von Jesus ausgeht, ist kein kurzes Strohfeuer, sondern Frieden, Hoffnung, Erfüllung, die anhält und bleibt – sogar über dieses Leben hinaus.

Natürlich stellt sich da die Frage: Kann das sein? Ist das nicht zu viel behauptet? Für Jesus selbst waren das keine bloßen Behauptungen. Sein Weg war der Weg der Lebenshingabe für uns alle. Bis ans Kreuz: **Ich gebe mich hin für das Leben der Welt.** Diesen Weg ist Jesus gegangen. Das Kreuz ist der Ort, an dem wir erkennen können, dass Jesus es ernst damit meint, unser Lebensbrot zu sein.

Denn am Kreuz nimmt er uns alles ab, was uns das Leben schwer macht, unsere eigene Unversöhnlichkeit, unsere Hartherzigkeit, unsere Engstirnigkeit, unsere Schuld.

Und wie wird nun der Lebenshunger gestillt? **Wer an mich glaubt...**, sagt Jesus. Glauben heißt, sein Vertrauen und seine Hoffnung auf jemanden setzen. Und das braucht keine großen Worte.

Ich bin das Brot des Lebens. So schlicht, so prägnant lautet das Angebot, das Jesus uns macht. Er will unsern Lebenshunger stillen.

Ganz schlicht kann unsere Antwort darauf sein: Ja, sei du auch für mich das Brot des Lebens. Still du auch meinen Lebenshunger.

Und das ist dann so wie mit dem Essen, das wir jeden Tag brauchen und zu uns nehmen. Auch Glauben ist ein täglicher Ablauf, nämlich an jedem neuen Tag zu sagen: Jesus, ich möchte dir vertrauen. Und was mir heute an Gutem und Schwerem begegnet: Sei du dabei.

Und so bewahre der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, dem Brot des Lebens. G: Amen.